Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Márai, Sándor

Cím: Ausflug nach Budapest

Forrás: Prager Tagblatt

Prag | 1925. 2. 17.

Osztályozás

Tárgy: 308

Hely:

Idő: "1925"

Személy:

Helyszá: 308 "1925"

Sándor Márai:

Ausflug nach Budapest.

Budapest ist eine sehr stille Stadt geworden. Ich versuche, mir als Ausländer die Stadt vorzustellen und zu denken, was mir dort als charakteristisches Zeichen wohl in der Erinnerung lebt? Da waren also die Bäder, sehr richtig; das Theater; die Kaffeehäuser; irgendein politischer Skandal; ein gesellschaftlicher Skandal; etwas mit dem König, für oder gegen ihn; Ritterlichkeit, aha; Chuzbe, auch; Morgenland und Großstadt-Imitation; Mikoschwitze und jüdische Witze. Die Einwohner. Die, die von den Einwohnern als Eingewanderte angesehen werden; der Donau-Korso; Zigeuner-Musik; Baccarat; Insolvenzen; Zeitungen; Fußball; ein politischer Skandal; ein gesellschaftlicher Skandal...

Gehen wir der Reihe nach: das alles gibt es noch, mehr oder weniger, in Budapest. Aber vor allen Dingen sind die Menschenn dort sehr arm geworden. Nirgendswo in europäischen Städten sah ich noch so viele auffallend schlecht, ja in Fetzen gekleidete Menschen, wie im Jahre 1925 in Budapest. Es gibt noch 30.000 Menschen in der Stadt, die es immer schon gab, die elegant gekleidet herumgehen, Geld haben und im Ritz oder in der Hungaria speisen. Die anderen 900.000, die vor kurzem noch dasselbe taten, sind heute alle pleite gegangen. In Budapest gibt es keinen Kredit mehr. Vor einem Jahr, vor zehn Jahren, vor zwanzig Jahren hatten sich die 900.000 in Budapest Anzüge, Wohnungen, zuweilen auch Autos leisten können. Auf Kredit natürlich. Der Advokat kaufte auf Kredit ein Auto und gewann die Raten im Baccarat in seinem Klub. Oder auch nicht. War auch egal, die große, schöne Stadt wurde auf Kredit gebaut, das Getriebe erhielt sich durch Kredit. Nun stellt es sich heraus, auf wessen Kredit? Auf den Kredit der Monarchie.

Budapest wurde auf Kredit gebaut, damit es die Hauptstadt eines großen Landes werde. Es wurde aber bloß die meistbewohnte Stadt eines kleinen Bauernlandes. Nun heißt es, alles zuückziehen, einschränken, neu anfangen, die Wechsel bezahlen.

Ungarn wird energisch saniert. Die Menschen in Budapest sind entsetzlich arm geworden.

Das Geld, obwohl es inzwischen stabil wurde und Wert erhielt, erscheint ihnen dort noch vielfach als wertloser Papierfetzen. Nämlich den Besitzenden. Die Stadt, die Flüchtlinge, Einwanderer, Beamten, Angestellten, kleinen Leute darben. Ich sah unheimliches Elend in Budapest. Eine Wohnungsnot, die in das innerste Leben der Menschen, der Familien ihre Fänge geschlagen hat. Spionage, Betrug, Mord und Verleumdung — für Wohnungen! Lächerliche Gehälter. Gold-Preise, vielfach über Friedensparität. Apathie und Exzesse. Stumpfes und müdes Vegetieren. In diesem Agrarland, das jährlich ungeheure Mengen Weizen exportiert, wird das Mehl an die inländischen Verbraucher teurer verkauft als nach dem Ausland. Sonst, für die Einfuhr: wilde, erbitterte Zölle. Beim Verkauf: wilde, erbitterte Pleite.

Wenn man aus dem Ausland kommt, erscheint das alles nicht einmal so schlimm. Budapest ist heute ungefähr so teuer, wie London oder Berlin. Importwaren vielleicht etwas teuer als im Ausland. Die Preise:

Hotelzimmer in einem mittleren Hotel: 200.000 Kronen.

Mittagessen, mit Wein, in einem bürgerlichen Restaurant: 60.000 Kronen.

Ein Anzug: 4.000.000 Kronen.

Ein paar Schuhe (Konfektion): 600.000 bis 800.000 Kronen.

Eine Fahrt auf der Elektrischen: 3000 Kronen.

Eine Zeitung: ebensoviel.

Ein Normal-Buch: von 70.000 Kronen aufwärts.

Eine Flasche Ungar-Wein (gewöhnlicher): 40.000 Kronen (enorm, für Ungarn).

Luxus-, Verbrauchs- und Umsatz-Steuern: sehr schlimm.

Ein Abend bei einer Tasse Mokka in der Bar: 100.000 Kronen.

Sekt: Weiß ich nicht...

Wie man sieht, hoch über den Welt-Preisen. Der Fremde, der in einem etwas besseren Hotel wohnt, im Wagen herumfährt und keine großen Sprünge macht, gibt täglich im Handumdrehen an die 15 Dollars aus.

Die Einwohner selbst geben nichts aus. Sie gehen ins Kino, was billig ist, und essen Sauerkraut, was ebenfalls billig ist. Oder sie sitzen zu Hause, was aber nicht mehr billig ist, da die Miete in Gold bezahlt werden muß. Sie bezahlen eben die Miete nicht. Sie haben keinen Heller.

•

Das Publikum betreibt keine Politik mehr. Die Zeit der leidenschaftlichen politischen Exzesse ist vorüber. Um Horthy kümmert sich kein Mensch mehr. Er bleibt auf seinem Posten, infolge des Gesetzes der Trägheit; weil es eben keinen Grund gibt, ihn wegzuschicken. Der Graf Bethlen läßt die sozialistischen Abgeordneten mit Gewalt aus dem Parlament hinausschaffen, dann versöhnt er sich wieder mit ihnen und setzt jedenfalls seinen Willen durch. Das politische Leben spielt sich ausschließlich innerhalb der interessierten Kreise, d. h. zwischen den parlamentarischen Sektionen und Journalisten ab. Das ungarische Publikum verdient Brot auf Hosen und hat keine Zeit, zu politisieren.

Die Erwachenden Ungarn schlagen gelegentlich noch Radau und kämpfen mit materiellen Sorgen. Die Juden leben, je nachdem, gut und bedauern das schöne Geld, das sie auf der Börse verloren haben. Auch die Christen haben alles auf der Börse verloren. Es gibt Aktien in Budapest, die heute zwei Goldheller wert sind. Insolvenzen gibt es jeden Tag. Duelle gibt es, und Insolvenzen. Die Teilnehmer werden meistens für kurze Zeit eingesperrt. Das alles spielt sich aber auch lustlos ab, niemand regt sich mehr auf, wenn ein Bankhaus zusperrt oder die Offiziere die alten Advokaten provozieren. Uebrigens umgekehrt passiert es in Budapest auch, das Duellieren ist jetzt in Mode gekommen und die alten Advokaten sind oft Duell-Helden. Das alles wirkt nicht mehr.

Richtig, das Nachtleben! Die Zigeuner und die Mädchen klagen inbrünstig. Lauter Schnorrer verkehren heute in den Budapester Nachtlokalen. Die Herren haben das Geld in Salami-Aktien verloren. Die einstigen berühmten Nachtkavaliere bestellen einen Mokka. Den Berufstänzerinnen wurde in den meisten Lokalen gekündigt. Es ist Mode geworden, daß die „Privaten", die Damen der guten Gesellschaft, abends in den Lokalen öffentlich tanzen. Dadurch ersparen die Kavaliere vieles.

Es gibt augenblicklich keine große Soubrette in Budapest, der etwas besonderes zugestoßen wäre. Die Sari Fedak kam aus Amerika zurück, die haben ihre Managers um 4 Milliarden Kronen geprellt. Sie ist aber keine Soubrette mehr, und auch das wirkt nicht sonderlich.

Allein die häufigen und komplizierten Mordaffären bringen etwas Leben in die Eintönigkeit der Budapester Stimmung. Während meiner kurzen Anwesenheit erlebte ich drei tüchtige Morde.

Budapest ist ein langweilige, müde, arme Provinzstadt geworden.

Es wird saniert. Die Stadt ist traurig. Ich habe in Budapest diesmal keinen einzigen guten Witz gehört.

Unglaublich, aber wahr.